

Editorial

Autor(en): **Fontana, Jole**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 87

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Jole Fontana

Editorial

Less is more

Das einzig Beständige in der Mode ist der Wechsel. Dass nun aber diese Veränderung immer schneller vor sich gehen muss, ist einer der Auswüchse unserer hektischen Zeit. Das Auf- und Abschwellen der Modewellen wird nicht mehr abgewartet und ausgelotet, so dass sich die Trends fortlaufend überschneiden, bis kaum mehr erkennbar ist, was nun gerade aufkommt oder abklingt. Also macht man kurzerhand aus der Not eine Tugend – oder vielmehr einen neuen Trend, indem man kühn alles mit allem und insbesondere Altes mit Neuem mixt. Wichtigstes Versatzstück bei dieser Methode ist das Zitat, das aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst und in einen neuen gestalterischen Kontext gesetzt wird. Exotische Folklore, in westliche City-Mode umgemünzt,

oder Nostalgie mit High-Tech-Touch: geklonte Mode.

Die Methode ist nicht neu. Architektur hat den Stil-Mix vorgebracht mit der Postmoderne, die verspieltes Dekor wie Fremdkörper, mitunter wie ein witziger Kommentar, auf glatte Flächen und nüchterne Kuben setzt. Die Kunst, zumal die Malerei, entwickelt einen Hang, Zeitkritisches ironisch mit Kitschigem in Verbindung zu bringen. Und die U-Musik kommt ohne Klonen schon lang nicht mehr aus: «Sampling» heisst das in dieser Sparte, die mittels moderner Tontechnik atemberaubende Mixturen anrichten kann. Schliesslich gibt der Rap vom Video-Clip, durchsetzt mit Zitaten aus Schlagern der sechziger Jahre, genau so einen neuen Sound wie der entsprechende

Mode-Mix eine neue Optik. Ob beides verbindlich ist für die Aussage der neunziger Jahre – das eben ist die Frage.

Woher kommt denn diese neue Leidenschaft zum Klonen? Entspringt sie bloss der Experimentierlust, Neues zu erfinden, indem man bereits Erfundenes – «objets trouvés» – neu zusammensetzt? Ist die Collage ein Ausdruck unserer Zeit – oder eine Ausflucht, um dieser Zeit nicht mit wesentlich mehr Anstrengung ein eigenes, unverwechselbares Gesicht zu geben? Wie sieht denn überhaupt unsere eigentliche moderne Mode aus?

Es scheint, dass sich Kreative wieder einmal auf die Suche in entgegengesetzter Richtung machen – weg vom immer mehr, immer bunter, immer verrückter. Gewiss

sind sie dabei nicht unbeeinflusst von einer schwieriger gewordenen wirtschaftlichen Lage, in der sich dem Spielerischen nicht mehr so viel Spass abgewinnen lässt. «No nonsense!» heisst bezeichnenderweise eine Parole, die in Modekreisen neuerdings die Runde macht. Vernunft wird gross geschrieben. Weniger ist mehr. Auf das Wesentliche kommt es eher an als auf das Zufällige, Oberflächliche, Kurzlebige. Wie sich dieses Streben der Modemacher nach dem Essentiellen auswirkt, davon gibt es in dieser «Textiles Suisses» Belege auf Stoff- und Styling-Ebene. Freilich finden sich auch Beispiele, auf die «less is more» (noch) nicht zutrifft . . .